

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 31 (2018)
Heft: 8

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewöhnlich, nicht üblich

Benno Fosco (78) und Jacqueline Fosco-Oppenheim (76) leben noch immer in ihrer Siedlung «Auf dem Höli» in Scherz bei Brugg. Dort erfinden sie heute auch mal ein Auto.



Jacqueline Fosco-Oppenheim und Benno Fosco in ihrer Bibliothek, umgeben von Mauern aus Kalksandstein.

Jacqueline hat einmal geschrieben, die Architektur sei für uns wie ein Topf, zweckmässig und solid, in dem die Suppe, also das Leben, brodeln kann. Uns interessiert – neben dem Herstellungsprozess des Topfs – die lebendige Nutzung, die Suppe. Die Gemeinschaftssiedlung «Auf dem Höli» war unsere erste Zusammenarbeit mit Klaus Vogt. Er hat uns auf das Grundstück aufmerksam gemacht, das zu kaufen war. Denn damals, 1972, war Bauland in Zürich teuer und die Stadt nicht familienfreundlich. Jacqueline war schwanger, deshalb mussten wir uns ausserhalb der Stadt bezahlbares Bauland suchen. Als Städter zog man nicht allein aufs Land, sondern gemeinsam mit anderen, das war damals für uns und viele andere selbstverständlich. Die anderen waren meistens Mittelschullehrer. Die hatten genug Geld und Kultur.

Das Projekt «Höli» war für uns und Klaus der Beginn einer mehr als dreissigjährigen Bürogemeinschaft. 1981, als er Gastdozent an der ETH wurde und wir seine «Oberassistenten», haben wir für die Studierenden unsere gemeinsamen Interessen formuliert: «Wir suchen das Einfache, nicht das Banale. Wir wählen das Geordnete, nicht das Chaotische. Wir lieben das Gewöhnliche, nicht das Übliche. Wir suchen das Originale, nicht das Originelle, das Aktuelle, nicht das Modische. Wir schätzen das Erdachte.» Diese Sätze gelten für uns noch immer. Auch unsere folgenden Wohnprojekte waren kommunikationsfreundlich und roh. Bewohnbarer Rohbau aus Kalksandstein. Das war unkonventionell. Einem Investor würden wir abraten, uns einen Auftrag zu geben. Dass heute Genossenschaften wieder gemeinschaftsorientiert bauen, wie die «Kalkbreite» in Zürich oder «Zimmerfrei» im Basler Erlenmattquartier, freut uns sehr. Das sind unsere Ideen, übertragen in einen städtischen Kontext.

Vom Kalksandstein zu Glas und Metall

Mitte der Achtzigerjahre haben wir sechs Wettbewerbe gewonnen, darunter auch das Institutsgebäude der ETH an der Clausiusstrasse, gleich neben dem Hauptgebäude. Mit diesem Auftrag hat sich etwas verändert. In den Augen der Berufskollegen wurden wir abrupt von den netten Jungarchitekten zu etablierten Konkurrenten. Für uns galt es nun, unsere Grundsätze auf ein sehr grosses, technisch hochkomplexes Gebäude zu übertragen. Der Bau hat wenigen gefallen. Uns hat das Resultat auch überrascht. Aber bezogen auf die Anforderungen war es stringent. Glas und Metall statt Kalksandstein entspricht einem Institut für Robotik und Verfahrenstechnik. Wenn man unsere Regeln anwendet, dann kommt bei jeder Bauaufgabe ein anderes Haus heraus. Architekten, die immer gleich bauen, haben andere Regeln.

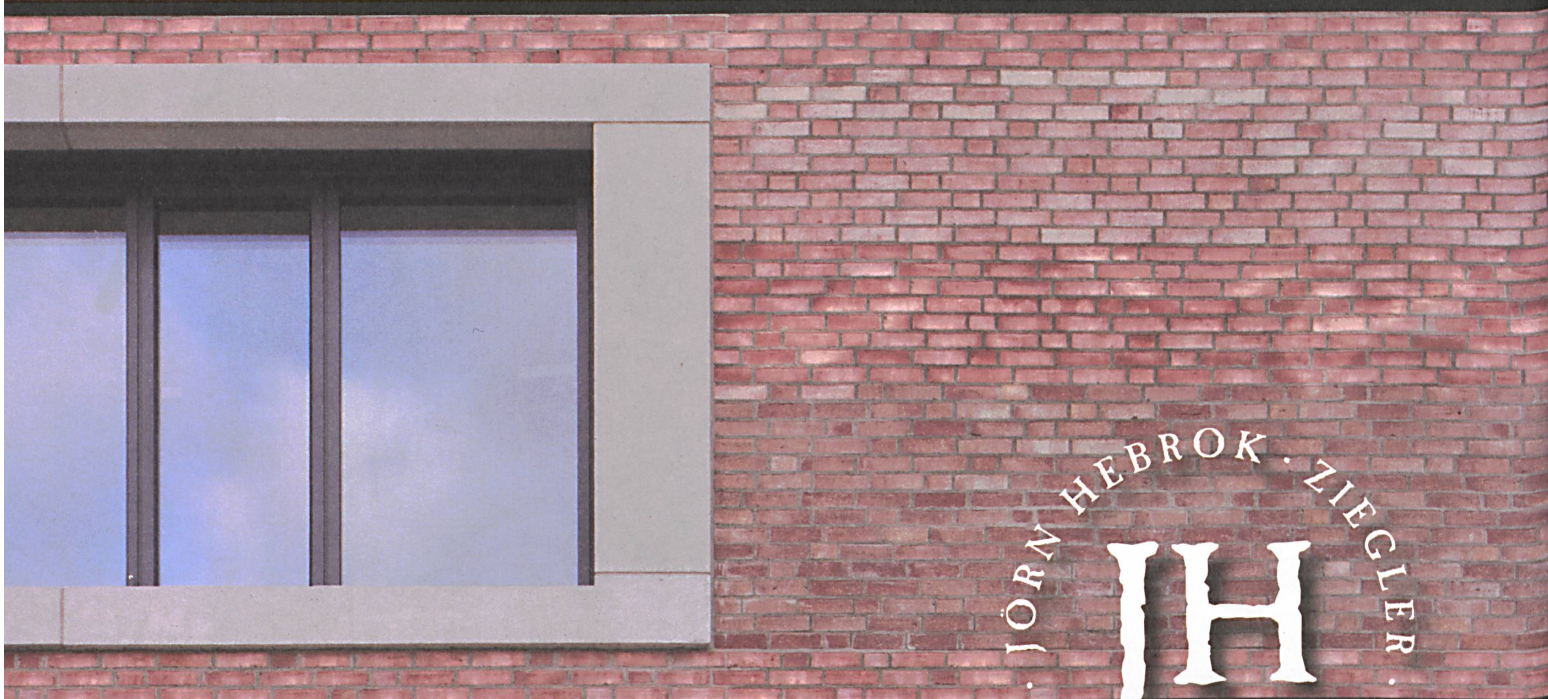
Vor 13 Jahren haben wir unseren letzten Wettbewerb abgegeben. Wir wussten: Nur wenn wir gewinnen, können wir das Büro weiterführen. Wir haben nicht gewonnen. Jacqueline ist es schwergefallen. Benno nicht, anstelle von Modellen hat er mehr Maschinen gebaut in seiner Werkstatt. Sie sind zweckfrei, aber sie bewegen sich, einfach so zum Spass. Benno ist der Mechaniker. Als Architekten sind wir immer noch tätig. Allein, ohne Mitarbeiter. Klaus Vogt hat sich schon 2006 zurückgezogen. Wir beraten noch ehemalige Bauherren, lösen kleine, schwierige Bauaufgaben für nette Leute. Zum Beispiel Erweiterungen für ein Hotel am Vierwaldstättersee oder Umbauten an Einfamilienhäusern. Erfindungen haben uns schon immer gefallen. Gerade haben wir «carsoon.ch» entwickelt, ein neues Auto für eine postfossile Zukunft. Von Grund auf, mit heutiger Digitaltechnik, Joystick und Brennstoffzelle. Es ist fast zwei Meter hoch, damit man menschenwürdig einsteigen kann. Aufgezeichnet: Axel Simon, Foto: Urs Walder ●



Aula Der Stapelstuhl

Beim Universalstuhl Aula haben Designer und Ingenieure das Material Kunststoff in neue ästhetische und funktionale Dimensionen überführt. Der pflegeleichte, bis zu 16 Stück freistehend stapelbare Vollkunststoffstuhl wirkt durch die Farb- und Oberflächengleichheit aller Teile ausgesprochen homogen. Form, Elastizität und ergonomische Ausbildung der Sitzschale bieten dabei auch für längeres Sitzen exzellenten Halt und Wohlfühlkomfort. Erfahren Sie mehr auf wilkhahn.ch

Wilkhahn



Feine Farbnuancen

Mit den feinen Farbnuancen unserer »Original Wasserstrich Backstein Klinker« setzt die Fassade des Neubaus B³ Gadamerplatz in Heidelberg (Datscha Architekten, Bauherr: Bau- und Servicegesellschaft mbH Heidelberg BSG) Maßstäbe.

Mit unseren Verarbeitungshinweisen bieten wir Architekten und Planern einen wertvollen Service: www.ziegelei-hebrok.de/verarbeitung